



# AMANSHAUSERS

# welt

117 PERU. STROMAUFWÄRTS VON EMMA HERRSCHT WILDNIS: IN PERU LEBEN NOCH „UNCONTACTED“ PEOPLE. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER



*Las Piedras Biodiversity Station,  
www.tambopataexpeditions.com,  
S 12°03'4.85", W 69°31'2,72", Peru.*

„Wir suchten einen Ort, der abgelegen ist.“ Emma lächelt. Die britische Biologin lebt seit über zehn Jahren in Peru. Gemeinsam mit ihrem Mann, einem Peruaner, hat sie mitten im Urwald eine Lodge errichtet, von der aus Wissenschaftler und Naturenthusiasten ihre Beobachtungstouren starten. Die „Las Piedras Biodiversity Station“ liegt zehn Stunden Bootsfahrt von der nächsten Stadt, Puerto Maldonado, entfernt. „In der Region gibt es Naturparks und sanften Tourismus, aber hier am Las Piedras hat niemand je was gemacht. Sieht man von illegalen Holzfällern ab.“

Die Lodge - mit drei Flügeln groß angelegt, nach allen Seiten hin offen - ist von unberührter Primärvegetation umgeben. Vom Frühstückstisch aus sieht man Kapuzineraffen, und zudem fliegen bei Emma die meisten der rund 600 Vogel- und 1250 Schmetterlingsarten ein und aus. Die Unterkunft hat keine Hotelsterne - aber die Milchstraße drüber. Die Besucher schlafen in spartanischen Doppelzimmern, unter Moskitonetzen, ab 18.30 ist man auf Taschenlampen und Kerzen angewiesen.

**Peru war für Emma keine Liebe** auf den ersten Blick. „Als ich 1997 erstmals kam, herrschte Trockenzeit. Ich fühlte mich gar nicht wohl!“ Erst der zweite Aufenthalt öffnete ihr die Augen. Emma war ja nie eines der Mädchen, die sich vor Spinnen oder Schlangen fürchten. „Eher ein Outdoor-Girl“, merkt sie an. 2002 war es endlich so weit, die Lodge entstand, und sie erhielten die (teure) Öko-Konzession.

„Früher wurden die Schwarzen Klammeraffen gejagt, das kommt hier kaum mehr vor“, sagt Emma, die auch schon länger nicht mehr hörte, dass jemand Papageienkopfsuppe isst. Wenn sie über die Nöte der Einheimischen

spricht, merkt man, sie gehört dazu. „Die kleinen illegalen Holzfäller sind ja nicht das Hauptproblem. Das Problem ist, wenn die Regierung Konzessionen an Großkonzerne vergibt, die dann den Wald ‚weißwaschen‘ und Sojaplantagen errichten.“

Stromaufwärts leben „uncontacted people“ in den Wäldern, Indios, die keinen Austausch mit der modernen Welt pflegen. „Einige Bekannte sind ihnen begegnet. Kaum jemand hat sie je gesehen. Aufgrund von schlechten Erfahrungen reagieren sie aggressiv auf Fremde. Schießen mit ihren Pfeilen auf Hubschrauber und so.“ Jeder Einbruch in diese Welt, ob von Holzfällern oder Ölkonzernen, gefährdet Lebensformen. Das Problem: Die peruanische Regierung weigert sich, anzuerkennen, dass es diese „Wilden“ gibt. Welche Auswirkungen es haben wird, wenn die im Bau befindliche „carretera interoceánica“ ihren Lebensraum durchschneidet, ist unklar. Die asphaltierte Schnellstraße zwischen Atlantik (Brasilien) und Pazifik (Peru) ist bereits abgesegnet.

„Missionieren hat gar keinen Sinn!“ Emma kämpft nicht für Unrealistisches, sie betreibt ihre Lodge und beherbergt dort „nature volunteers“. Noch ist es möglich, rund um Emmas Lodge einem Jaguar oder Puma zu begegnen.

*Martin Amanshauser, „Logbuch Welt“, 52 Reiseziele, www.amanshauser.at, Bestellungen online oder Fax 01/514 14-277.*

Noch mehr Kolumnen auf:

☞ [schaufenster.diepresse.com/amanshauser](http://schaufenster.diepresse.com/amanshauser)



*Papageienkopfsuppe isst kaum noch jemand.*